

Solidarität - nur eine Vision?

Autor(en): **Goldenberg, Leon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen**

Band (Jahr): **18 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Solidarität - nur eine Vision?

Im Tagungszentrum Boldern in Männedorf wurde am 9. und 10. November 1991 eine Tagung für Eltern von drogenabhängigen Jugendlichen und interessierten Institutionen durchgeführt. Das Thema war **SOLIDARITÄT.**

VON LEON GOLDENBERG

Die Präsidentin des Elternverbandes, Bea Goldberg begrüßte die vier Referent/innen, die Sozialarbeiterin Frau Priska Schöpfer, Luzern und Herr Klaus Meyer, Basel, Herr Pfarrer Gudio Schwitter aus Zürich und Herr Dr. Windlinger aus Bern. Die beiden Sozialarbeiter/in erzählten aus Ihren Erfahrungen und gingen speziell auf das Thema „Solidarität auf der Gasse“ ein. „Es entstehen massive Probleme zwischen Gassenarbeiter und Anwohnerschaft, die nebst Anfeindungen auch verständnisvolle Reaktionen auslösen. Die Sozialarbeiter nehmen die Stelle als Anwälte für die Drogensüchtigen ein. Die Gassenarbeit ist in allen Bereichen des drogensüchtigen Menschen; Unterstützung von Gassenzimmer, Fixerstübli, Wohnungen, und vielen anderen neuen Projekten involviert, und ohne Solidarität zu den Süchtigen könnte eine solche Arbeit nicht verkraftet werden. Lapidar gesagt nach Goethe: Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es.“

Die anschliessende Diskussion war äusserst engagiert. Von der Zürcher Präsidentin kam der Vorschlag, eine Demonstration von betroffenen Eltern vor den Banken in Zürich und vor dem Bundeshaus in Bern zu organisieren, wobei sich auch Eltern aus anderen Kantonen anschliessen sollen. Bei der kontroversen Diskussion wurde beschlossen, eine Liste aufzulegen, wo sich Eltern, die dazu bereit sind, eintragen können. Das Wort Demonstration sollte durch das Wort Manifestation ersetzt werden. Nicht goutiert wurde das Votum, dass die Eltern sich ge-

nügend beweihräuchert hätten, und sie endlich Oeffentlichkeitsarbeit machen sollten. Doch viele Eltern sehen doch in der Elternvereinigung in erster Linie Selbsthilfegruppen, die zur Aufgabe hat, die Eltern in Ihrer Not wieder zu festigen und aufzurichten, sodass sie wieder ein normales Leben führen können.

Am Samstagmorgen sprach Herr Pfarrer Guido Schwitter, Aidspfarrer in Zürich, über das Thema: Können Eltern, Drogenabhängige und Aidskranke Solidarität erwarten? Sein Statement:

„Ich neige dazu, nicht allzu rosig zu sehen. Was nämlich schon heute in Amerika feststellbar ist, eine Verhärtung des sozialen Klimas gegenüber von Aidskranken und ihrem Umfeld, dann befürchte ich das in den nächsten Jahren auch bei uns. Wir haben ein niederschwelliges Pfarramt, sodass Frauen und Männer unangemeldet bei uns eintreten können. Die Klienten haben ganz massiv zugenommen, und sie kommen nicht nur wegen den Gutscheinen, die wir Ihnen geben, sondern hauptsächlich, um zur Ruhe zu kommen und mit jemandem zu sprechen, der ihnen nicht die Türe vor der Nase zuschlägt. Was die Solidarität betrifft, meine Haltung dazu als Seelsorger und Christ kommt aus dem theologischen und seelsorgerlichen Grund her. Mein persönlicher Umgang mit den Aidsbetroffenen und ihren Angehörigen, ist die Frage, wie Jesus selber heute den

betroffenen Menschen begegnen würde.“ Anschliessend sprach Herr Dr. Windlinger über seine Erfahrungen in Bern: „Die Prärie ist ein offenes Pfarrheim, gehört auch zur Dreifaltigkeitspfarre und steht offen für Obdachlose, Drogenabhängige und Psychatriepatienten, auch eine Form von solidarischer, niederschwelliger Kirche. Ich bin hier als Vertreter eines solidarischen Teams in Bern. Der Goodwill vieler Leute bekommt eine Struktur. Es ist etwas gewachsen. Ein Plakat in der Notschlafstelle sagt es folgendermassen: „Wenn wir zusammenhalten, ist die Scheisse nur halb so dick.“ „Aber dass es immer noch Scheisse ist, das ist vor allem der Situation am Tag zuzuschreiben, die Hetze geht ja weiter.“ Seitens dieser engagierten Leute wird Druck aufgesetzt, denn die Frage eines Spritzenkiosks, eines zweiten Fixerstüblis und einer weiteren Wohnmöglichkeit bleibt offen. Eine Einheit im Bereich der Kantone ist ferner denn je. Der Bund ist, was man anfänglich gehofft hat, sehr zögerlich mit einer Liberalisierung des Betäubungsmittelgesetzes. Das Problem ist zu wichtig, als dass man es den Politikern allein überlassen dürfte. Das Wichtigste in den vergangenen Jahren war, dass wir mehr Betroffene geworden sind. Das ist das Entscheidende, weil alles, was sich ändern wird, sich nur durch Betroffene ändert. ■

Inserat

SUPERVISOR

mit ganzheitlicher systemischer Arbeitsweise, Zusatzqualifikationen in verschiedenen Ansätzen der human. Psychologie, Suchttherapeut / Sozialarbeiter, hat noch Plätze frei für Einzel / Gruppen und Teamsupervision.

Tel.: CH 061 / 325 53 15

D 0049 / 761 58 21 90